



Susan Juby

## Der Tag, als wir begannen, die Wahrheit zu sagen

aus dem Englischen von Eva Hierteis

cbj 2015 • 352 Seiten • 16,99 • ab 16 • 978-3-570-15998-9



Normandy Pale und ihre Freunde Dusk und Neil, Schüler der 11. Jahrgangsstufe an der Green-Pastures-Akademie für Kunst und angewandtes Design, beschließen zu Beginn des Schuljahres, eine sogenannte Wahrheitskommission

zu gründen. Ihr Ziel ist es, ausgewählte Mitmenschen mit der Wahrheit zu konfrontieren, um die Welt ein wenig besser zu machen. Doch was Normandy nicht ahnt: Sie muss sich plötzlich selbst der Wahrheit stellen und erkennen, dass sie und ihre Familie große Probleme haben, die bislang verdrängt wurden. Ihre Schwester Keira, die eine erfolgreiche Autorin ist, ist die Ursache. Die Situation eskaliert...

Wahrheit als Befreiung? Ein hübsches Thema, aus dem die Autorin ein Roman zu machen versuchen hat, was aber (um dem Ergebnis vorzugreifen) misslungen ist. Zunächst einmal wird der Leser in den ersten beiden Dritteln mit den familiären Problemen Normandys, ihrer Familie und vor allem mit denen der älteren, berühmten Schwester Keira konfrontiert. Darüber hinaus werden viele Mitschüler und Lehrer beschrieben und pseudo-psychologisch gewürdigt. Auffällig ist, dass in Amerika ein Mensch nur durch Vergleiche mit anderen prominenten Personen aus Kino, Fernsehen oder Kunst Anerkennung zu finden und nicht ein Individuum an sich zu sein scheint. Diese ewigen Vergleiche mit solchen Personen aus beispielsweise Filmen, die hierzulande unbekannt sind, wirken fremd, aufgesetzt und langweilen auf Dauer. Zudem fällt auf, dass so gut wie keine Handlung existiert, weil viel psychologisiert wird. Um die Langeweile zu unterbrechen, hat die Autorin eine kleine Szene über ungeschützten Sex und hübsche BHs eingefügt (S. 108ff.).

Die Autorin hat für den Roman die Form eines Essays gewählt. Der Ton ist durchweg fröhlich-unbekümmert, was in kritischen Situationen störend wirkt. Störend wirken auch die vielen Anmerkungen, mit denen Normandy ihre Belesenheit und kritische Distanz zeigen möchte. Das wirkt zudem aufgesetzt. Alles in allem langweilt der fortwährend gleiche Stil.



Fast interessant wird es so langsam ab der zweiten Hälfte, wenn Normandy und ihre Freunde erkennen müssen, dass ihr Wahrheitsdrang zum unkontrollierten und unkontrollierbaren Selbstläufer wird. Die Spannung steigt langsam an, als sich der Konflikt in der Familie dank Normandys Schwester Keira verschärft. Erstaunlicherweise (weil man es an dieser Stelle eigentlich nicht erwartet) ist die Schilderung der Reaktion z.B. der Internet-Fangemeinschaft Keiras (die eine erfolgreiche Schriftstellerein ist, s.o.) auf die Krise oder die Kaltschnäuzigkeit des Verlages, dem es nur um das Geld geht, hinsichtlich der familiären Probleme, durchaus glaubwürdig und passt eigentlich nicht in die seifenopernhafte Atmosphäre. Das rettet den Roman wenigstens etwas.

Insgesamt kann ich aber trotzdem nur zwei Sterne vergeben.